

verfertigten Kalender und meinten, mehr als hundert Striche brauchten sie wohl nicht zu machen, bis der Vater käme. Und dann gab's ja auch bald Sommerferien, — vielleicht, daß dann die Tage noch schneller vergingen und das Warten leichter wurde.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Auf dem Kriegspfad.

Die andern Kinder fanden es recht unfreundlich, daß Walter und Hilde sich so absonderten, immer Heimlichkeiten miteinander hatten und ihren Kameraden gar nicht einmal erlaubten, das Robinsonhaus zu besuchen. Lorch und Dorch hatten oft genug darum gebeten. Aber Walter sagte zu Hilde: „Nein, wenn es erst anfängt, daß sie uns besuchen dürfen, dann haben wir keinen ruhigen Augenblick mehr hier oben. Alles wird dann anders, und sie erfahren sicher unser Geheimnis, — nein, das Robinsonhaus muß uns beiden ganz allein gehören.“

So stellten sich denn Lorch und Dorch oft unter die alte Linde und sangen, um Walter und Hilde zu ärgern, mit schallenden Stimmen ein Lied, das sie mit Hilfe der Indianerhäuptlinge gedichtet hatten:

„Soako ist weg
Bei Hagenbeck,
Robinson und Freitag sind ganz allein,
Niemand mag bei ihnen sein.“

„Zu dumm,“ sagte Walter, als er das Lied zuerst hörte. „Laß sie das Lied nur singen, so oft es ihnen Spaß macht. Wir wollen tun, als ob wir es nicht hörten und hier oben in unserem sicheren Haus darüber lachen, — nicht wahr, Hilde?“

Sie lachten auch darüber, aber als das Lied immer wieder erklang, war's ihnen doch gar nicht lieb, immer wieder zu hören, daß sie ganz allein wären und niemand bei ihnen sein möchte.

Die Indianerhäuptlinge waren viel zu stolz, Robinson und Freitag zu bitten, mit ihnen spielen und sie besuchen zu dürfen.